

# Unerbittliche Kritik einer Rosa für Tyrannen



Rosa Luxemburgs Kritik erreicht immer noch alle von uns Revolutionären, und mehr als jeden anderen die Diktatoren, die uns unterdrücken.

**Onofre Guevara López**

Confidencial, Nicaragua, 22. Januar 2019

---

Nach mehr als dreihundert Jahren Obskurantismus und europäischer kolonialer Ausbeutung im Allgemeinen mussten wir in den 158 folgenden Jahren formaler Unabhängigkeit vom spanischen Kolonialismus unter seinem fortwirkenden Erbe in wirtschaftlicher, politischer und kultureller (meist religiöser) Hinsicht leben. Wir wurden von einer kreolischen Oligarchie verwaltet, die nie mental entkolonialisiert und nur zwischen Liberalen und Konservativen aufgeteilt war.

Ende des 19. Jahrhunderts hatten sich die Vereinigten Staaten zu einer kapitalistischen Macht entwickelt, und mit dem Krieg gegen Spanien um dessen letzte Kolonien in Amerika und Asien ihren imperialen Charakter bewiesen. Nicaragua wurde ihrer wirtschaftlichen, politischen, diplomatischen und militärischen Macht unter quasikolonialen Bedingungen unterworfen, bis zu der kurzen Verschnaufpause politischer Freiheit, die wir 1979 erlangten.

Während dieser ganzen historischen Reise waren wir von einer fremden politischen Kultur geprägt, wobei wir immer hinter dem geistigen und kulturellen Fortschritt der Welt zurückblieben. Diesem Zustand sind wir noch nicht entkommen, mit Ausnahme eines kaum entzündeten Lichtblitzes, als ein Phänomen namens Rubén Darío auftauchte, der mit seinem Tod wieder erlosch und nur noch in der literarischen Nostalgie von Intellektuellen erhalten blieb.

Im politischen Bereich war Augusto Calderón Sandino der Lichtblitz für die Freiheit, wurde aber von dem pro-US-amerikanischen Agenten Anastasio Somoza García ermordet, der dafür mit seiner Rolle als Diktator belohnt wurde. Er setzte die politische Rückständigkeit fort, die heute in der Existenz eines weiteren Diktators zum Ausdruck kommt, der unterdrückt, die Entwicklung des Landes verzögert und die Zukunft tötet, indem er seine Jugend tötet, schlimmer als der erste Somoza und später seine Erben.

Im Inneren und mit dieser historischen Rückständigkeit entstand die Arbeiterbewegung, die heute nur noch in unserer Erinnerung existiert. Uns blieb nur ihre opportunistische Verfälschung, eine von der neuen Diktatur plattgewalzte Gewerkschaftsbewegung, als sie gerade erst begann, ihr eigenes Klassenbewusstsein und ihre eigene Kultur zu entwickeln. Kurz vor der Geburt des neuen Jahrhunderts hörte die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung auf zu existieren und verlor ihre Autonomie, sodass die Ortega-Murillo-Diktatur sie als ein weiteres Instrument ihrer Macht benutzen konnte.

Bis weit in das zwanzigste Jahrhundert hinein, als die erste sozialistische Revolution dieses Jahrhunderts fast dreißig Jahre alt war und das politische Phänomen, das Sowjetunion hieß, für die nicaraguanischen Arbeiter etwas Mythisches besaß, hatte unsere Arbeiterbewegung nur ein wenig Organisation und kaum ein politisches Bewusstsein entwickelt.

Das Erbe dieser langen Zeit der allgemeinen Rückständigkeit unseres Landes hat uns von der sozialen Entwicklung der Welt ausgeschlossen, was uns dazu veranlasst, wichtige Jahrestage im Leben der Pioniere zu ignorieren, die in den Kämpfen um soziale Gerechtigkeit in der Welt geopfert wurden, obwohl unser Kampf jetzt paradoxerweise eine große internationale Resonanz hat.

Zu diesem Vergessenen gehört das hundertjährige Jubiläum des Todes von Rosa Luxemburg am 15. Januar 1919. Die in Polen geborene und in Deutschland eingebürgerte Rosa Luxemburg

war die profilierteste Führerin der Sozialdemokratischen Partei Deutschland – und der internationalen Sozialdemokratie. Nach Ansicht des Biographen von Karl Marx, Franz Mehring, war sie „der beste Kopf nach Marx“.

Ihr Kampf für den Frieden vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs (1914-1918) hatte für sie vier Jahre Gefängnis zur Folge, nachdem sie bereits mit der Sozialdemokratischen Partei gebrochen hatte, weil diese im Reichstag den Kriegskrediten zugestimmt hatte. Rosa wurde danach Teil des Spartakusbundes, aus dem später die Kommunistische Partei hervorging, mit der sie an der gescheiterten deutschen Revolution von 1918-1919 teilnahm.

Als Deutschland im Krieg besiegt wurde, übernahmen die Sozialdemokraten die Macht. Deren Regierung unter der Leitung von Friedrich Ebert (dessen Name eine bekannte deutsche Stiftung trägt) löst eine tödliche Verfolgung der Kommunisten aus, der neben anderen Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, die Gründer der Kommunistischen Partei, am 15. Januar 1919 zum Opfer fielen.

Beide wurden gewaltsam getötet. Rosas Körper wurde in einen Kanal geworfen, und ihr Mörder, ein deutscher Armeeeoffizier mit dem Nachnamen Pabst, gestand erst 1962 sein Verbrechen (43 Jahre danach und längst verjährt).

Zum jetzigen Zeitpunkt und in der geografischen Distanz zwischen diesen Fakten und unserer gegenwärtigen politischen Realität ist es logisch, dass viele Menschen hier keinen Zusammenhang mehr erkennen können. Aber es gibt ihn in Bezug auf die ideologischen Diskurse, die in Revolutionen hervorgebracht werden. Obwohl unsere Revolution bereits eine gescheiterte Erfahrung ist, schleppen diejenigen, die sie zu einer Diktatur herabgewürdigt haben, immer noch den „revolutionären“ Diskurs mit sich herum.

Im Angesicht dieser Schlafwandler ist es wichtig, dass Rosa Luxemburg uns ihre Kritik an den revolutionären Führern ihrer Zeit hinterlassen hat. Da sich die Irrtümer nicht nur ein einziges Mal in der Geschichte ereignen, erreicht ihre Kritik immer noch uns alle Revolutionäre, und mehr als jeden anderen die Diktatoren, die uns mit ihrer falschen Revolution unterdrücken.

In der kurzen Zeit, in der Rosa die russische Revolution kannte, konnte sie die Tendenz erkennen, dass sich der Sozialismus von der Demokratie trennte. Deshalb sah sie voraus, dass das Konzept und die mechanische Anwendung der Diktatur des Proletariats zu einer Diktatur der Parteibürokratie gegen die Interessen des Proletariats und der Gesellschaft als Ganzes verkommen würden.

Wenn jemand bei diesem Gedanken von Rosa Luxemburg nicht erkennen sollte, dass es sich um eine Kritik an der Führung dieser Regierung handelt, die das, was sie ihre „Revolution“ nennt, von den Menschen- und demokratischen Rechten des gesamten Volkes abtrennt, dann nur, weil dieser „Jemand“ ein fanatischer Gefangener der Demagogie von Daniel Ortega und Rosario Murillo ist.

Der Orteguismus ist natürlich weder der alleinige Eigentümer der Demagogie noch der Perversität, das Volk seiner Rechte zu berauben, wie es Diktatoren aller Ideologien auch tun. Allerdings tun kreolische Diktatoren dies im Namen des „Sozialismus“, als „Christen“ und im Namen der „Solidarität“, während sie ihre Kritiker unterdrücken und inhaftieren, seien es Sandinisten, Christen oder Mitglieder politischer Parteien oder Bürger ohne eine Partei.

Das vielleicht wichtigste ideologische Erbe von Rosa Luxemburg, das für Politiker aller Richtungen gültig und anwendbar ist, insbesondere auf diejenigen, die sagen, sie seien links, aber in der Versuchung, ihre Gegner zu unterdrücken, ist dieser Gedanke:

*„Freiheit nur für die Anhänger der Regierung, nur für Mitglieder einer Partei – mögen sie noch so zahlreich sein – ist keine Freiheit. Freiheit ist immer Freiheit des anders Denkenden.“*

Die ersten, die diesen Gedanken von Rosa Luxemburg nicht verstanden, waren ihre ehemaligen deutschen sozialdemokratischen Genossen, die ihren Tod befahlen.

Auch ihre sowjetischen Genossen verstanden sie nicht, und sie hätte sicherlich das gleiche Schicksal erlitten wie all die, die Opfer des Stalinismus wurden.

Und wer könnte daran zweifeln, dass Rosa Luxemburg, wenn sie Nicaraguanerin gewesen wäre, derzeit nicht das gleiche Schicksal erlebte wie die kritischen Sandinisten unter der Diktatur ihrer ehemaligen Genossen?

Ergo: Das kritische Denken von Rosa Luxemburg gilt für alle Zeiten, Orte und Parteien.

Aus dem Spanischen: Manfred Liebel und Matthias Schindler

Quelle: <https://confidencial.com.ni/imperecedera-critica-de-una-rosa-para-los-tiranos/>